



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 17. Februar 2019

Sei nicht übergerecht, und gib dich nicht gar zu weise

Beides sah ich in meinen flüchtigen Tagen: Da ist ein Gerechter, der zugrunde geht in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Ungerechter, der lange lebt in seiner Bosheit. Sei nicht übergerecht, und gib dich nicht gar zu weise. Warum willst du scheitern? Sei nicht zu oft ungerecht, und sei kein Tor. Warum willst du sterben vor deiner Zeit? Gut ist es, wenn du dich an das eine hältst und auch vom anderen nicht lässt. Wer Gott fürchtet, wird beidem gerecht. Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Machthaber in der Stadt. Doch kein Mensch auf Erden ist so gerecht, dass er nur Gutes tut und niemals sündigt. Achte auch nicht auf all die Worte, die man redet, damit du nicht hörst, wie dein Knecht dich schmäht. Denn du weisst, dass auch du selbst oft andere geschmäht hast.

Predigttext: Koh 7.15-18 (Lesungstext Psalm 1.1-4)

I.

Liebe Gemeinde

Vielstimmig sind die biblischen Bücher. Und schöner, als zu sagen, diese 39 Bücher des Alten Testaments und die 27 Bücher des Neuen Testaments seien eine kleine, feine (oder staubige?) Bibliothek, sollte man besser sagen: sie bilden ein *Symphonieorchester* – ein vielstimmiges, mit unterschiedlichsten Instrumenten, Streichern, Bläsern, einer Rhythmusgruppe, vielleicht mit Harfe und Orgel, also ein vielfarbig-polyphoner Stimmenkörper. Und wenn wir beim Bild bleiben wollen, dann könnten wir nun gemeinsam drüber sinnieren, ob die Evangelien die vier grossen Streichergruppen ausmachen, die fünf Bücher Mose die Bläser – oder vielleicht eher die vier grossen Propheten die Trompeten, und die kleinen Propheten die anderen Hörner, oder vielleicht ganz anders: denn die Paulusbriefe müssen wir auch unterbringen –

klar, die Psalmen sind Harfen, die Apokalypse die Pauke oder die Tuba, das Hohelied die Flöte, und wer spielt eigentlich den Triangel?

Und wenn wir sagen, die Bibel ist *Gottes Wort*, so sollten wir genauer sagen: sie ist die vielstimmige *Antwort* auf einen Gott, der uns anspricht, Zeugnis davon, dass Gott mit uns Menschen im Dialog ist – viele Stimmen, viele Zeugen dieser Lebensstimme Gottes. Und klar ist, es gibt für uns Hauptstimmen – die Evangelien, die uns die Stimme von Jesus Christus zu Gehör bringen. Aber es gibt auch wichtige Nebenstimmen: Und *Kohelet* ist so eine – der *Prediger Salomo* – diese philosophische, nachdenkliche Einzelstimme, die sich manchmal wie eine Oboe, näseld-skeptisch, manchmal wie eine Rassel anhört: *Alles ist nichtig*; manchmal wie ein selbstbewusstes Tenor-Saxophon, wenn es uns – wie im heutigen Bibelwort – zuruft: *Sei nicht übergerecht, und gib dich nicht gar zu weise* – fast jazzig ist das...

Ich bin so froh um die Stimme dieses Lebensphilosophen Kohelet in der Bibel, der mit Freimut, mit klarem Kopf und festem Atem, manchmal metallig kalt und manchmal warm vibrierend zu uns über unser Leben spricht.

II.

Das Kapitel 7 dieses Buches Kohelet beginnt wortspielerisch und nachdenklich, nämlich so: *Besser ein guter Ruf als guter Geruch* – das ist ein ins Deutsche gebrachtes hebräisches Wortspiel, denn ein guter Ruf=Name=Schém klingt hebräisch an Schèmèn= feinriechendes Öl, Salbe, Parfum an. Lautlich näher und witziger hat es Walter Lüthi in seiner Predigt übersetzt: *Ein gutes Gerücht ist besser als gute Gerüche!* Unser Lebensphilosoph will sagen: Wenn Du mit anderen zusammen bist, ist es einfach besser, wenn sie von dir Gutes gehört haben, wenn ein positives Gerücht dir vorausgeht, ein guter Ruf: Du, das ist eine wunderbar starke Frau, das ist ein herzensguter, kluger Mann – besser, als wenn ein selbstaufgetragenes Parfum immer dort, wo du auftauchst, von dir als (oftmals penetrante) Duftwolke ausgeht.

Kohelet fährt fort: *Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt* – auch überraschend! Vielleicht will er sagen: Der Tag des Todes blickt auf ein langes, hoffentlich vielfältiges und gutes Leben zurück – der Tag der Geburt noch auf viel Unsicherheit, Ängste und Schmerzen... Denn er fügt gleich an: *Besser, in ein Klagehaus zu gehen, als in ein Trinkhaus; in jenen ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmt's zu Herzen.* Und dann so schön und tiefsinnig die Konklusion: *Es ist Trauern besser als Lachen: denn durch das Trauern wird das Herz gebessert.* Für mich ist das nicht negativ und zynisch, sondern es spricht sich in diesen weisheitlichen Sätzen ein tiefer Wunsch nach realistischer, ehrlicher und zugleich sensibler Lebenswahrnehmung aus. Auch meine Erfahrung ist es, dass in Trauerhäusern mehr übers Leben nachgedacht wird, über das, was uns im Guten verbindet, was uns fehlt,

wenn ein Mensch fehlt, über das, was wir anderen Menschen verdanken – als in Saufgelagen und alkoholisiertem Gelächter, das oft auf Kosten anderer geht...

Liebe Gemeinde, geht es Ihnen nicht auch so? – Mir tut diese klare und nüchterne, nie böse, manchmal etwas herbe Stimme des Kohelet gut – dann vielleicht, wenn ich Psalmenstimmen gehört habe, die manchmal so fromm, aber leider auch manchmal nicht ohne Hass auf Unfromme sind...

Schön an diesem Einstieg bei Kohelet Kapitel 7 ist dieses lebensphilosophisch abwägende: *besser* ist das als jenes – es häufen sich hier die Wörtlein *gut* und der Komparativ *besser*. Und das heisst doch: Es gibt das Gute im Leben, schau hin, greif nicht gleich zum Erstbesten, denn das ist vielleicht gar nicht gut, besser – ja eben: überraschend – besser in einem Trauerhause als in einem Trinkhaus...

Und vielleicht stimmen wir zu und stimmen dann ein in diese Stimme Kohelets, des Prediger Salomos, und sagen: Ja, lieber Kohelet, du hast recht, eigentlich stimmt das... So wenn er weiter unten sagt: *Weisheit ist so gut wie Besitz und ein Vorteil für jene, die die Sonne schauen; denn Weisheit beschirmt und Geld beschirmt, doch dies ist der Vorteil des Wissens: Wer Weisheit hat, den erhält sie am Leben*. Das ist unangenehm – es gibt ja Christenmenschen und Theologenmenschen, die das Wort Geld nicht hören können – und gleich von Sünde und Mammonismus sprechen: Kohelet sagt – nein, Geld kann Freiheit gewähren, kann schützen, beschirmen, aber fast besser schützt und beschützt Weisheit unser Leben.

III.

Und wie in einem Orchesterstück die Konflikte des Lebens sich musikalisch in Dissonanzen ausdrücken – dramatisch, so leistet sich Kohelet hier und dort eine Dissonanz zu anderen Stimmen der Bibel. Wenn es etwa im Buch der Sprüche heisst: *Der Gerechte isst vom Baum des Lebens, Unrecht aber raubt das Leben* (Spr. 11,30) – will sagen: Wenn du mit Gott und deinen Mitmenschen im Frieden bist, wenn du in diesem Sinne ein Gerechter bist, wird's dir im Leben gut gehen, saftige Früchte vom Baum des Lebens wirst du essen. Dann runzelt Kohelet die Stirne und sagt: Ist dem so? Und nach einer Pause sagt er: *Beides sah ich in meinen flüchtigen Tagen: Da ist ein Gerechter, der zugrunde geht in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Ungerechter, der lange lebt in seiner Bosheit*. Um der Ehrlichkeit willen wagt Kohelet diese Dissonanz, auch zum Psalm 1, den wir in der Lesung gehört haben: *Wohl dem, der nicht dem Rat der Gottlosen folgt ... der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt: Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit ... Alles, was er tut, gerät ihm wohl*. Stimmt das denn? – fragt Kohelet ruhig dazwischen. Und vielleicht denkt er: was ist denn, wenn jemand krank wird, wenn ihm etwas misslingt? Wenn er ein Gerechter ist – und doch

untendurch muss und leidet und scheitert, obwohl er ein so guter, verlässlicher, kluger, guter Mensch ist? Und dann sagt Kohelet: *Sei nicht übergerecht, und gib dich nicht gar zu weise. Warum willst du scheitern? Sei nicht zu oft ungerecht, und sei kein Tor.* Übergerecht hiesse: jetzt theologisch argumentieren, behaupten und streiten wollen und sagen: aber eigentlich ist es eben doch so! Wer wirklich fromm und gerecht lebt, wird gut leben (ein bisschen so, wie Hiobs Freunde). Kohelet denkt (oder jedenfalls ich denke) dabei: Dann verteidigst du deine Theologie und deinen Sonnenscheinglauben auf dem Rücken jener, die Unglück und Leiden erfahren... Weil du denkst, irgendwo stimmt etwas mit dem nicht. Nein, sagt Kohelet, *Sei nicht supergerecht, und gib dich nicht superweise* – und fügt dann an: *Wer Gott fürchtet, wird beidem gerecht. Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Machthaber in der Stadt.* Und das heisst: Überblende die Realität nicht allzu super religiös – nimm sie so, wie sie ist, demütig sozusagen, nicht übermütig.

IV.

Und wenn wir uns das sagen lassen, diese Stimme in der Polyphonie des biblischen Orchesters nicht ausblenden, sondern wirklich hören – dann hören wir nicht mehr nur die Disharmonie, sondern auch etwas, was auf höherer Ebene wieder sich zu einer Harmonie auflöst: Die Stimme Christi. Wie er in der Bergpredigt zu jenen spricht, die Leiden erfahren – ohne ihnen irgendetwas zu unterstellen: Selig, wenn ihr dieses Leiden an der Welt aushalten könnt – ihr werdet in Gottes Welt Leben haben. Selig, die Frieden nicht fordern, sondern stiften – durch Konflikte hindurch! Ihr werdet diesen Frieden Gottes in seiner Fülle erleben. Und dann hören wir die Stimme Jesu, wie er Menschen aufrichtet, von denen alle anderen denken: geschieht ihnen recht, das sind schlechte Menschen; wie er sie anspricht, vom Baum herunterholt, mit ihnen isst – und dann etwas geschieht... Wie er so unterschiedliche Menschen in die Musik Gottes und ins Konzert der Bibel – und in die vielen Hilfsorchester, die seitdem gegründet worden sind, zurückholt: Spielt mit! Und wenns ein bisschen disharmonisch klingt – wartet zu, das löst sich schon irgendwie.

Und dann höre ich wieder die Stimme Kohelets, wirklich ein heller, klarer, herber Saxophonklang: *Doch kein Mensch auf Erden ist so gerecht, dass er nur Gutes tut und niemals sündigt. Achte auch nicht auf all die Worte, die man redet, damit du nicht hörst, wie dein Knecht dich schmäht. Denn du weisst, dass auch du selbst oft andere geschmäht hast...* Aber mit diesem Wort «geschmäht» können wir nicht gut aufhören und Amen sagen – deshalb einfach der *cantus firmus* (die Leitstimme) dieses Kohelet-Notentextes zum Schluss nochmals: *Sei nicht übergerecht, und gib dich nicht gar zu weise. ...Gut ist es, wenn du dich an das eine hältst und auch vom anderen nicht lässt. Wer Gott fürchtet, wird beidem gerecht. Amen.*